

SWR2 Leben

Kunst für den Container? – Das Dilemma mit den Künstlernachlässen

Von Eckhard Rahlenbeck

Sendung vom: 02.04.2024, 15.05 Uhr

Redaktion: Petra Mallwitz

Regie: Eckhard Rahlenbeck

Produktion: SWR 2024

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swr2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

O-Ton 01 Motorgeräusch (Atmo unterlegen)

Autor:

Eigentlich ist es sonnenklar, dass das Problem irgendwann entstehen musste. Aber das Ausmaß macht mir erst ein befreundeter Künstler am Telefon klar. Was tun mit den unzähligen Bildern von ihm und seiner verstorbenen Frau? Ich fahre nach Waldenbuch im Kreis Böblingen, um ihn besuchen.

O-Ton 02 Begrüßung Autor (A) mit Christian Günther (CG):

A: Hallo und guten Morgen!

CG: Komm rein.

A: Es ist schön, dich zu sehen.

CG: Und umgekehrt auch.

A: Also, dich treibt etwas um.

CG: Ja, mich treibt um, zwei Künstlernachlässe, die in meinen Bilderlagern hier – hier ist viel Platz im Haus, da geht das – eingelagert sind. Die Fragestellung ist ganz grundsätzlicher Art: Wohin geht das? Und was geschieht mit den Nachlässen? Sind sie einfach nur der Sperrmüll von morgen?

Autor:

Christian Günther ist 82 Jahre alt. Er gehört zu den Künstlern, die gut im Geschäft waren. Deshalb konnte er sich auch das große Anwesen leisten, mit insgesamt 1000 Quadratmetern Wohn- und Nutzfläche – mit großem Atelier und Lagerräumen. Die sind jetzt zum Bersten voll.

O-Ton 03 Christian Günther:

Ich würde denken, dass ich nicht mehr als zehn Prozent meiner gesamten Arbeit jemals verkauft habe. Und der ganze Rest lagert eigentlich hier. Ich hab´s niemals gezählt und könnte nur sagen hunderte. Und ob das tausend oder mehr sind, wahrscheinlich mehr. Von meiner verstorbenen Frau, Dorothee Ziegler, Malerin, die fast ausschließlich auf Leinwand in Öl gearbeitet hat, sind es nochmal gute hundert Bilder ohne Zweifel.

Autor:

Christian Günther malt meist mit Acryl und Kreide. Seine Motive spiegeln griechische Mythen, zitieren mal aus der Welt der Literatur und des Films und äußern bissige Gegenwartskritik.

O-Ton 04 Atmo Depot:

A: Gehn wir mal?

CS: Ja.

(Schritte)

Autor (über Atmo):

Vier Räume von mehr als 400 qm umfasst sein Depot. Eine Entfeuchtungsanlage sorgt für das richtige Raumklima.

Weiter O-Ton 04 Atmo Depot

O-Ton 05 Christian Günther:

1,40 mal ein Meter, vielfach Hochformate, was mir ja mehr zusagt, indem ich diese Papiere – ich arbeite viel auf Papier und kann das dann aufziehen lassen auf Leinwand oder hinter Rahmen legen und sehr einfach wegordnen als Stapel.

Autor:

An der Staatlichen Akademie für Bildende Künste in Stuttgart ausgebildet, mit einem Künstlerstipendium in Rom belohnt, in Ausstellungen gefeiert. Doch jetzt sind andere, jüngere Künstler gefragt. Bei Ebay im Internet tauchte kürzlich eines seiner Werke auf, zum Mindestgebot von einem Euro. Er ersteigert es und holt es zurück. Die Versandkosten waren weitaus höher als der Kaufpreis.

O-Ton 07 Autor und Christian Günther:

A: Bei dir habe ich die Überzeugung, dass man sich wundern muss über die unheimliche Spreizung der Wertschätzung von Kunst. Auf der einen Seite Ebay ein Euro, aber deine Kunst wird ja auch noch verkauft.

CG: Richtig. Und dann kostet sie 1000, 4000, 6,10, ganz unterschiedlich kleinere Arbeiten oder etwas kleinere Arbeiten, aber tatsächlich kann das bis 15000 Euro gehen.

A: Und das wird heute noch verkauft?

CG: Tatsächlich wird gekauft. Es könnte mehr sein. Aber meine Arbeit findet Interesse. Ich stelle sie aus, bin zu Ausstellungen eingeladen. Und es ist ein noch immer reiches Künstlerleben.

Autor:

Und auf der anderen Seite die Last der über tausend Werke. Freund Christian hat wieder geheiratet. Seine Frau Beate bringt sich voll ein, plant mit, organisiert, unterstützt bei Ausstellungen in Galerien und im eigenen Haus.

O-Ton 08 Autor und Christian Günther:

A: Wie verhinderst du, dass dein Werk verramscht wird? Oder kannst du das noch verhindern?

CG: Ich glaube nein. Es ist sehr schwer. Ich bin etliche Jahre älter als die Beate, und ihr das zu hinterlassen, was an Bildern hier lagert, ist eine Verantwortung, die man eigentlich niemand überlassen, übergeben kann.

A: Bist du dann mit dir im Reinen, wenn du solche Gedanken hast?

CG: Inwiefern sollte ich mit mir im Reinen sein können, da ich so viele Jahre Arbeit als wertlos halten muss?

A: Das ist ja eigentlich ein Hilferuf, den du da aussendest.

CG: Es ist der gleiche Hilferuf, den eigentlich – und das müsste man und kann man abfragen bei vielen Künstlern – denen geht es ja allen gleich.

Autor:

Ist das der Lauf der Zeit, dass Kunst, die einst für Wert befunden wurde, vergessen wird, ja sogar wie bei Konservendosen mit Verfallsdatum verkommen kann? Wie oft rühmen wir uns, Kulturnation zu sein. Aber wie steht es um die Pflege des kulturellen Erbes mit dem, was Künstlerinnen und Künstler an Originalen geschaffen haben?

Bei den Recherchen finde ich heraus, es gibt einen Bundesverband für Künstlernachlässe. Dort ist Silvia Köhler im Vorstand. Ich verabrede mich mit ihr in einem alten Lagerhaus im Mannheimer Rheinhafen.

O-Ton 09 Atmo Tür Lagerhalle, Silvia Köhler:

Ja, willkommen in den heiligen Hallen, ganz unromantisch. Hochregallager, mit vielen einzelnen Fächern. Hier ist unser Depot, schon entsprechend eingerichtet.

O-Ton 10 Atmo Lagerhalle (weiter Atmo unterlegen)

Autor:

6000 Arbeiten, der überwiegende Teil als Schenkung überlassen, lagern bereits hier. Pro Woche gibt es ein, zwei weitere Anfragen, aber der Platz reicht allenfalls für fünf weitere Nachlässe.

O-Ton 11 Silvia Köhler und Autor:

SK: Auch wir entsammeln, wie es neudeutsch so schön heißt. Wir haben zum Beispiel den Nachlass vom Edgar Schmandt bekommen. Das waren 200 Arbeiten angekündigt, gerahmt, zum Schluss waren es 500. Und wir haben alles erfasst, fotografiert im System. Mit einem Kunsthistoriker sind wir durchgegangen und haben auch einen Teil weggetan.

A: Was heißt weggetan?

SK: In diesem Fall haben wir es an ein kleines Auktionshaus gegeben, die das weiterverkauft haben. Aber wir bringen auch mal Sachen wirklich auf die Deponie, ganz ehrlich.

A: Können Sie so ungefähr abschätzen, wie viel in Deutschland auf der Halde landet?

SK: Oh, ich denke, es ist schon ein großer Teil. Wenn ich jetzt denke, wie viele Anrufe wir so im Kontext von Bundesverband her kriegen. Also ich glaube, bestimmt die Hälfte bis Dreiviertel wird entsorgt.

Autor:

Doch Jammern und Lamentieren ist hier in Mannheim nicht angesagt. Das zwölfköpfige Team versucht, Kunst wieder spannend zu machen.

O-Ton 13 Silvia Köhler:

Am Anfang hat uns natürlich auch niemand ernst genommen. Also auch die Stadt hat gesagt, ihr seid vollkommen gaga, plemplem, es ist Spinnerei. Inzwischen ist es anders. Wir haben ein sehr gutes Standing in der Stadtgesellschaft.

A: Machen Sie es ehrenamtlich?

Wir machen das ehrenamtlich, haben aber die Aussicht, dass wir vielleicht in absehbarer Zeit eine feste Stelle aufmachen können.

Autor:

Jedes Bild hat eine Geschichte. Jedes Bild weckt Aufmerksamkeit, wenn Leben und Wirken des oder der Kunstschaffenden plastisch vermittelt werden, wenn Briefe, Tagebücher, Dokumente vorliegen.

O-Ton 14 Silvia Köhler:

Der schriftliche Nachlass ist superwichtig. Weil, es ist schön, ein Bild zu haben in einem Titel, aber wenn man nicht weiß, was ist der Kontext, dann kann man oft nicht erzählen, um was es geht.

Autor:

Bei der Künstlerin Ilana Shenvav zum Beispiel ist das gelungen. Sie wurde 1942 als Elfjährige ins Konzentrationslager Theresienstadt deportiert, wo KZ-Insassen eine geheime Ghettoschule einrichteten. In der lernt Ilana bei einer ebenfalls Inhaftierten, einer Bauhaus-Künstlerin, malen. Ihre Zeichnungen mit Bleistift und Wasserfarben sind erhalten. Sie zeugen von Hoffnung und einer Zukunft in einer bunten Welt. Über drei Jahrzehnte nach ihrem Tod ist es dem Nachlass-Team gelungen, das Werk mit einer sorgfältig erarbeiteten Biografie einem breiten Publikum zu zeigen.

O-Ton 15 Silvia Köhler:

Wir machen aber auch Projekte, wo sich Alt und Jung trifft. Zum Beispiel gibt es gerade eine Ausstellung zum Thema Malerei, Bilder. Und da hängen auch Arbeiten von Ute Petry, 1926 geboren, mit aktuellen Mannheimer Künstlerinnen. Und das passt ganz wunderbar. Wir haben vor zwei Jahren mit Studenten der Freien Kunstschule in Mannheim ein Projekt gemacht. Die haben sich einen Künstler, Künstlerin, eine Arbeit ausgesucht und haben dazu eine eigenständige künstlerische Position erarbeitet.

Autor:

Die Masse der Künstlernachlässe ist erdrückend. Hinzu kommen noch die ganzen Hobby-Künstler oder die Künstler, die es nie auf den Kunstmarkt geschafft haben, wie mein Freund Christian meinte.

O-Ton 16 Christian Günther:

Es sind sehr wenige Künstler, es sind keine zwei Prozent, die aus ihrer Kunst leben können. Das Künstlerleben ist etwas so Ungesichertes, dass man es eigentlich jedem abraten müsste. Und das sind auch Überlegungen, die ich habe, wenn ich in der Freien Kunstschule Diplome abnehme. Diese Menschen werden Taxifahrer oder arbeiten als Museumswärter in dann vielleicht halbgesicherter Position.

Autor:

Egal ob bekannter oder unbekannter Künstler: Das Allermeiste wird vergessen, weil es nicht erfasst ist und die Welt nicht mal um die Existenz weiß. Oft sind die Werke verpackt, um sie vor Schmutz und Schimmel zu bewahren. Die Mühe sie auszupacken und anzuschauen, scheuen meist sogar die Angehörigen. Was geht da verloren?

In der deutschen Gegenwart kann ohne viel Aufhebens tonnenweise Kunst entsorgt werden, obwohl die Kunstgeschichte Beispiele kennt, wo Künstler – seien es Vincent van Gogh oder Caspar David Friedrich – epochemachende Werke hinterlassen haben, deren Bedeutung spät, erst in der Nachwelt erkannt wurde.

O-Ton 17 Ralf Holtzmann:

Meine früheste Erinnerung ist, dass sie kommt und mit mir malt. Und das hat zu der Zeit niemand mit mir gemacht. Das war glaube ich ein wichtiger erster Kontakt gewesen.

Autor:

Das ist Ralf Holtzmann, der sich an seine Tante und seine Kindheit erinnert. Neben dem Beruf als Lektor in einem wissenschaftlichen Verlag hat er eine Lebensaufgabe gefunden. Es ist der Nachlass seiner Tante, der Malerin Gisela Conrad.

O-Ton 19 Ralf Holtzmann:

Also man hat ja Verwandte, zu denen man als Kind dann kein selbständiges Verhältnis entwickelt. Bei ihr war das anders. Es war wirklich ein Interesse auch, ein gegenseitiges Interesse. Und es war auf jeden Fall schon eine Herzenswärme auch da. Wir sind mit die letzten Verwandten. Und das war schon klar, dieser Kontakt ist sehr wichtig.

Autor:

2018 erhält Gisela Conrad eine schlimme Diagnose, ein Lungen-Karzinom wird festgestellt. Sie bittet den Neffen, sich ihrer Arbeiten anzunehmen.

O-Ton 20 Ralf Holtzmann:

Und ich habe aus dem Stand gesagt Ja, ohne zu wissen natürlich, was da auf mich zukommt. Ich muss auch sagen, ich bin auch schon davon ausgegangen, dass sie nochmal zehn Jahre leben wird. 75 ist kein Alter.

Autor:

Gisela Conrad lebte und arbeitete in Regensburg.

O-Ton 22 Video Gisela Conrad:

Das ist ein schwieriges Thema, weil es unendlich viel Künstlernachlässe gibt. Und ich habe mich auch noch nicht intensiv damit beschäftigt. Also ich hoffe, dass – ja – mein Neffe sich darum kümmert. Aber ich weiß nicht eigentlich, irgendwo ist es mir auch wieder egal.

Autor:

... hat Gisela Conrad zu Lebzeiten gesagt. Ralf Holtzmann spielt mir ein Interview mit ihr auf seinem Laptop vor.

O-Ton 23 Video Gisela Conrad:

Also ich bin jetzt gar nicht so erpicht darauf, in die Kunstgeschichte einzugehen. Wenn ja, ist gut, wenn nicht, ist auch gut.

Autor:

Jetzt, nachdem die beiden Töchter fortgezogen sind, hat Ralf Holtzmann die einstigen Kinderzimmer vollgestopft mit der Kunst der Tante und was sie sonst noch hinterlassen hat. Und in Regensburg besteht noch ein weiteres Depot, für das Miete zu zahlen ist. Der Neffe arbeitet das Leben seiner Tante auf.

O-Ton 25 Ralf Holtzmann:

Es ist ein typisches 68er Leben. Sie ist Jahrgang 44. Der Vater war, man kann es nicht anders sagen, glühender Nazianhänger, ein kleiner Fisch, aber sehr überzeugt davon. Und da war natürlich die Rebellion groß dagegen dann. Nationalsozialisten, Neofaschos oder alles Ähnliche, war ihr ein Groll gewesen und da ist sie immer aufgestanden dagegen.

O-Ton 26

Autor und Ralf Holtzmann:

A: Sie hat allein gelebt?

RH: Ja, aber eigentlich immer mit einem festen Partner.

A: Keine Kinder?

RH: Sie hatte eine Tochter, die sie verloren hat, als die Tochter knapp 18 Jahre alt war.

A: Verloren heißt?

RH: Durch Suizid.

A: Das hat Spuren hinterlassen.

RH: Ganz sicher ja. Wir haben eigentlich alles sichergestellt, was erstmal bei der Wohnungs- und Atelierauflösung, was uns halbwegs mit ihrer Kunst zusammenzuhängen schien, unter anderem die Tagebücher. Ich scheue mich immer noch, die systematisch zu erschließen. Habe aber dann doch mal in das betreffende Jahr reingeschaut. Und da steht dann ein Satz, der sagt, dass sie sich diesem Geschehen wohl nur malerisch, wohl nur abstrakt wird nähern können.

Autor:

Nach dem Tod der Tochter schwindet die Farbigkeit, weicht das Spielerische aus den Zeichnungen und Aquarellen.

O-Ton 27 Ralf Holtzmann:

Und das ist wirklich auffallend, in den nächsten fünf Jahren gibt es drei, vier, fünf figurative Bilder noch, der Rest ist komplett abstrakt. Also das war wirklich ein Wendepunkt auch in ihrem Schaffen gewesen.

Autor:

Während sie ganz in ihrer Gegenwart Kunst zum Lebensinhalt machte, danach bereit war loszulassen und es offenließ, was mit den Bildern geschieht, verspürt der Neffe eine große Verpflichtung gegenüber ihrem Werk.

O-Ton 28 Autor und Ralf Holtzmann:

A: Sie empfinden es nicht als Last?

RH: Nein, überhaupt nicht. Im Gegenteil, es ist unglaublich spannend. Ich lerne wahnsinnig viel dazu. Meine Frau hat im Spaß mal gesagt: Jetzt zahlen sich die 30 Jahre ins Museum-gehen aus. Wenn wir heute in eine Ausstellung gehen, sehen wir die Ausstellung mit anderen Augen als vor fünf Jahren. Und wir kommen nach Hause und wir sehen das Werk wieder mit anderen Augen. Also das ist insofern schon eine große Bereicherung.

Autor:

Ob die Kunst von Gisela Conrad noch mal eine Renaissance erlebt, ist offen. Hoffnung machen Andeutungen aus Regensburg, ihr eine Werkschau widmen zu wollen.

O-Ton 29 Ralf Holtzmann:

Früher oder später wird's auch die Möglichkeit geben, dass man Bilder vielleicht präsentiert auch im Internet. Und wenn man das eine oder andere verkaufen kann, was die Depotkosten – denn wir unterhalten ja noch ein Depot ins Regensburg mit Bildern und müssen dafür Miete bezahlen – wenn da die Mietkosten reinkommen, will

ich zufrieden sein.

O-Ton 30 Atmo Haustür, Treppenhaus, Henrike Selling und Autor:

HS: Das nenne ich pünktlich.

Hallo Herr Rahlenbeck.

A: Hallo Frau Selling.

HS: Ich mute Ihnen jetzt meine Wohnung zu.

A: Ich bin auf alles gefasst.

Autor:

Henrike Selling hat mich eingeladen. Am Kaffeetisch erzählt sie über eine Künstlerehe, die sie 42 Jahre mit Bernhard Sandfort geteilt hat.

O-Ton 31 Henrike Selling und Autor:

HS: Von Bernhard Sandfort sollte man wissen, dass er fast ein Leben lang gemalt hat.

A: Konnte er davon leben?

HS: Er hatte eine Frau [lacht]

A: Wie ist das so?

HS: Na ja, wie ist das so? Also noch vor unserer Hochzeit 1978 hat er entschieden, dass er nicht mehr zur BASF fährt und dort Modellbau macht für die Industrieanlagen. Das war sein Gelderwerbsberuf damals. Er war gelernter Schreiner. Und er hatte dann Ausstellungen im Kopf und hat gesagt: Ich kann jetzt nicht mehr zur BASF gehen, ich muss jetzt mich um die Ausstellungen kümmern. Von da an war er zuhause und hat gemalt und hat sich um seine Ausstellungen gekümmert. Und ich bin weiterhin brav zur Arbeit gefahren. Ich war Psychotherapeutin in Heidelberg an der Uni in der psychotherapeutischen Beratungsstelle für Studierende.

A: Die Beziehung hatte Kinder, kinderlos?

HS: Wir hatten keine Kinder. Er sah, dass seine Kinder seine Bilder sind. Und ich habe mich auf den Deal eingelassen.

Autor:

Bernhard Sandfort war Künstler und politischer Aktivist. Sein Atelier richtet er in einem ehemaligen Waschsalon ein und nennt es Augenladen. Dort protestiert er gegen Kernkraftwerke. Er mischt mit auf den großen Demonstrationen der 1980er Jahre gegen die Hochrüstung, fordert auf Flugblättern zu Mitmachaktionen auf, bittet um Statements über den Wert der Demokratie. Seine Hauptwerke – meist gradlinige Flächen in kontrastierenden Farben – füllen Wände. Häufig sind es Bildsysteme, aus vier mal vier Quadraten zusammengesetzt, die insgesamt eine Fläche von drei mal drei Metern einnehmen. Nach einem Schlaganfall werden es kleinere Formate. Er ist schließlich auf den Rollstuhl angewiesen. 17 Jahre lang, bis er stirbt, wird Bernhard Sandfort von seiner Frau, die dann Teilzeit arbeitet, gepflegt. Nach seinem Tod versucht die Nachlass-Initiative aus Mannheim zu helfen.

O-Ton 32 Henrike Selling:

Es gab den Runden Tisch mit Menschen aus der Kunstszene, mit Journalisten, Galeristen, Juristen, die sich zusammengesetzt haben, um zu gucken, wie könnte man Sandfort in die Welt bringen und in Institutionen bringen. Und da hat ja auch ein

bisschen was funktioniert. Dann ist ja was ans Hack-Museum gegangen und was an die Kunsthalle. Und da sind noch so ein paar Fühler ausgestreckt, aber da tut sich nichts.

Autor:

Den schriftlichen Nachlass - Briefe, Dokumente, Bücher – hat das ZKM, Zentrum für Kunst und Medien, aus Karlsruhe übernommen. Und die Bilder?

O-Ton 33 Henrike Selling:

Na ja, die haben fünf Bilder erworben, und mehr wollten sie nicht. Die haben kein Geld.

O-Ton 35 Atmo Kellertreppe (weiter Atmo unterlegen)

Autor:

Wir gehen die Kellertreppe hinunter. Sie will mir zeigen, was dort lagert.

(weiter Atmo)

Ein prall gefüllter Raum, drei mal acht Regalmeter voller Bilder.

Sie zieht einige heraus.

O-Ton 36 Henrike Selling und Autor:

HS: Ach Gott sind das alles schöne Bilder. Das sind dann immer acht Doppelpacks von einem Bildsystem.

Autor:

Verschenken oder verramschen will Henrike Selling die Bilder nicht.

O-Ton 37 Henrike Selling und Autor:

HS: Ich finde, die Sachen sind was wert. Die sind wertvoll. Und ich habe da Skrupel.

A: Aber irgendwann, je länger das da unten liegt, umso mehr wird das zum Friedhof.

HS: Ja, das weiß ich. Ich weiß auch, dass meine Lebenszeit begrenzt ist und dass ich Entscheidungen treffen muss. Aber ich habe manchmal nicht die Kraft, das alleine alles irgendwie auf die Reihe zu kriegen.

Autor:

Henrike Selling hat sich selbst - schon zu Lebzeiten ihres Mannes - unter dem Künstlernamen Kike einen Namen gemacht mit Collagen, in denen sie Bekanntes aus der Kunstgeschichte in Kontrast setzt mit kreativen, teils humorvollen Zusätzen.

O-Ton 38 Henrike Selling und Autor:

A: Hat der Bernhard Sandfort Vorstellungen gehabt, was aus seinem Werk mal wird?

HS: Ja natürlich, natürlich hat er die Hoffnung gehabt, dass die Werke noch in großen Museen landen, dass es große Ausstellungen gibt, dass die Welt vor ihm in die Knie fällt und sagt: Oh, wie toll! Also, jetzt ein bisschen überspitzt. Andererseits hat er ja auch gemerkt, dass das so nicht geht.

Autor:

Hat Kunst ein Anrecht auf Beständigkeit? Warum kann ein erfülltes Künstlerleben sich nicht damit begnügen, für seine Zeit Inspirationen geschaffen und Anerkennung gefunden zu haben? Nachfragen bei Nicole Fritz, Direktorin der Kunsthalle Tübingen.

O-Ton 39 Nicole Fritz:

Es gab immer über die Jahrhunderte eine Übereinkunft im Kunstsystem, was bleibt, was ausgewählt wird. Das wurde nie alles überliefert. Heute ist es leider so, dass wir als museale Institution immer weniger ankaufen können, dass vor allem der Markt das Qualitätskriterium bestimmt. Und umso schmerzlicher ist es für die, die nicht im Markt sind und umso schwieriger.

O-Ton 40 Henrike Selling und Autor:

HS: Ich habe ihn unterstützt, dass er jetzt die letzten 50 Jahre für die Welt und die Nachwelt sein Œuvre schaffen konnte. Und wenn ich jetzt sage: Ja gut, weg damit. Was habe ich unterstützt? Also es ist ja auch mit meines irgendwie, weil ich das ja auch mitgetragen habe und toll fand und bei den ganzen Ausstellungen mich ja auch beteiligt habe. Aber er hat seine Sachen durchgezogen und er hat mich bei den Themen seiner Ausstellungen eigentlich nicht beteiligt. Das waren seine Sachen.

O-Ton 41

Nicole Fritz:

Ich selber denke, dass es für Künstlerinnen und Künstler unheimlich wichtig ist, sich täglich zu fragen, ist das, was ich mache, für mich auch befriedigend. Ist es das, was ich tun will? Denn sie sollten es primär für sich tun. Das ist das, was bleibt, und nicht das, was vielleicht andere darüber sagen. Nur so glaube ich können größere Enttäuschungen auf die Dauer dann auch aus dem Weg gegangen werden. Es ist ein unglaublich schwerer Weg, Künstler zu sein, Künstlerin zu sein, in dieser Gegenwart. Nur zwei Prozent werden auf dem Markt landen, werden davon leben können. Umso wichtiger ist es, dass wenn man den Weg geht, auch das in dem Bewusstsein tut, dass es vielleicht nur für sich selber sein wird.